Naturschutz in Zeiten der Globalisierung

Autor(en): **Plachter, Harald / Rickli, Ralph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (2002-2003)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Naturschutz in Zeiten der Globalisierung

Prof. Dr. Dr. h.c. Harald Plachter, Philipps-Universität Marburg, 18. Februar 2003

Naturschutz orientiert sich an Werten wie Natürlichkeit, Artenvielfalt, Stabilität von Ökosystemen und stabiler Nutzung von Naturräumen. Häufig wird angenommen, diese Werte korrelierten eng miteinander. In der Praxis ist dies selten der Fall.

Praktischer Naturschutz muss örtliche und regionale Ansätze verfolgen, wobei einzelne Motive im Vordergrund stehen. Globale Naturschutzstrategien sind nicht anwendbar. Unüberlegt auf ein lokales Problem angewandt, wirkt Naturschutz gleich nivellierend wie bestimmte Nutzungsformen.

Dieser Erkenntnis steht das allgegenwärtige Thema "Globalisierung" gegenüber. Internationale Verflechtungen fordern Leitlinien, Standards und Handlungsprinzipien, die sich in Konventionen, Gesetzen und Anreizsystemen niederschlagen. Dies hilft dem Naturschutz einerseits, wie beispielsweise das Washingtoner Artenschutz

Übereinkommen, das sich jedoch als Handelsübereinkommen entpuppt. Globalisierung birgt auch Risiken.

Eine zentrale Frage lautet: Welchen Beitrag können lokale und regionale Massnamen zu globalen Zielen leisten. Europa verfügt über eine eigenständige Biodiversität. Diese beruht grösstenteils auf einer Kulturlandschaft, die sich über Jahrtausende entwickelt hat. Grundfrage des europäischen Naturschutzes ist, wie die spezifische Eigenart der europäischen Natur auch in modernen Nutzungssystemen erhalten werden kann.

Im Hinblick auf die intensive Landwirtschaft in Gunsträumen und den Rückzug des Pflanzenbaus aus Randgebieten muss der Naturschutz mit drei Strategien reagieren:

1) Festlegung von Leitbildern und Naturschutz Qualitätszielen für "normale" Nutzflächen und Agrarlandschaften.

2) Entwicklung von ökonomisch tragfähigen Nutzungsvarianten in Randgebieten.

3) Die Bevölkerung muss ihre Verantwortung für den lokalen und regionalen Naturraum stärker wahrnehmen als bisher.

Naturschutz kann auf hoheitliche Instrumente nicht verzichten. Gleicherweise muss auch die lokale Entscheidungsbefugnis zum Tragen kommen sowie eine Landschaftsdynamik, die sich innerhalb eines bestimmten Streubereichs bewegt. Technische Vorgaben allein frieren eine Landschaft ein. Naturschutz kann zu einem wesentlichen Teil eine "Produkteleistung" der Landwirtschaft werden, die auf dem Markt angeboten wird.

Ralph Rickli

Der Hohe Atlas im Abseits - Wege in eine gemeinsame Zukunft von Hoch- und Tieflandregionen Marokkos

Dr. Daniel Maselli, Geographisches Institut der Universität Bern, 25. Februar 2003

Überleben im ariden Raum bedingt Zugang zu Wasserressourcen. Der Hohe Atlas bietet diese Ressource sowohl für Trink- und Brauchwasser als auch für die hydroelektrische Nutzung.

Daniel Maselli bot in seinem Vortrag einen spannenden Querschnitt durch den marokkanische Gebirgsraum vom Atlantik bis in die Sahara. Zentrales Element bildete der Hohe Atlas als Natur- und Lebensraum. Niederschläge fallen vor allem im Winterhalbjahr. Durch seine Höhe mit Gipfeln von knapp über 4000 Metern wirkt der Hohe Atlas als Wasserspeicher. Der Schnee kommt erst im Frühjahr zum Abfluss. Wasser wird auch durch eine Vielzahl von Talsperren im Gebirge zwischengelagert.

Daniel Maselli zeigte, wie Terrassenfeldbau und künstliche Bewässerung selbst in Randlagen zu erstaunlichen Erträgen von Feldfrüchten führen. Grundlage dazu ist der Stickstoffeintrag von Ziegen- und Schafdung. Die Flächenerträge übertreffen örtlich jene von Äckern im Tiefland. Diese positive Bilanz kontrastiert mit dem hohen Einsatz an Zeit und Arbeitskraft. Wie in anderen Berggebieten sind auch hier Abwanderung und Verlust von technischem Know-how bezüglich traditioneller Landnutzungsformen zu beobachten.

Diese sind vergleichsweise hoch entwickelt. Daniel Maselli wies darauf hin, dass die Bewässerungssysteme im Wallis (Bisses) auf das Know-how der Sarazenen zurückgehen. Dieses wurde im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. im Wallis eingeführt.

Nebst dem natürlichen Reichtum am Wasser, Landschaft und Vegetation (Genpool) weist der Hohe Atlas ein Defizit an Infrastruktur und Kommunikationselementen wie Strasse und Telefon auf. Daraus leitet sich die geringe Wertschätzung ab, die der Bergbevölkerung von jener im Tiefland entgegengebracht wird.

Marokko war zwischen 1915 und 1959 französisches Protektorat. Ironischerweise fiel in diese Zeit ein vergleichbarer Raubbau an Waldflächen wie zur Zeit der Römer im mediterranen Raum. Die Hänge des Hohen Atlas waren bis in Höhenlagen von 2500 Meter mit Steineichen bewaldet. Offensichtlich war auch ausreichend Humus für eine nachhaltige Landwirtschaft vorhanden. Die Wälder wurden zur Energienutzung abgeholzt, sei dies in Form von Brennholz oder zur Herstellung von Holzkohle. Diese offensichtliche Fehlnutzung des Naturraumes könnte in Form von Krediten und Know-how Transfer zugunsten nachhaltiger Entwicklung zum Teil abgegolten werden. Der Hohe Atlas hat nicht nur in touristischer sondern auch agrar-